

Adelheid Waschka

Der Bamberger Hofmaurermeister Christian Dennefeld (1687/Königstein i.T.–1733/Bamberg) – ein Barockkünstler im Schatten der dortigen Hofbaumeister (Teil 1)

„Meister Christian“ ist ein Name, der zwischen 1715 und 1730 häufig in den Schriftquellen zum Bausehen im Bamberger Hochstift zu lesen ist. Doch bisher ist über diesen Dennefeld wenig bekannt, obwohl es scheint, dass er als späterer Hofmaurermeister der Fachmann für alle Fälle war. Dieser Beitrag soll daher in einem ersten Schritt sein Leben und Œuvre beleuchten, um nach Lektüre seine Bauwerke im Vergleich mit denen anderer Baumeister besser beurteilen und künstlerisch einordnen zu können.

Die Baupolitik in Mainfranken nach dem Dreißigjährigen Krieg

Franken lebt von der Schönheit seiner Barockbauten, sei es in den Städten, sei es in den Anlagen herrlicher Adelssitze. Nach dem Elend, der Zerstörung und dem Morden des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) sind diese Kunstwerke Zeichen der wiedererstarkten Lebensfreude ihrer Generation. Die Architekten und Bauingenieure Antonio Petrini (1631¹–1701), Joseph Greissing (1664–1721), Johann Maximilian von Welsch (1671–1745), die Gebrüder Dientzenhofer,² das Genie Balthasar Neumann (1687–1753) oder Johann Jakob Michael Küchel (1703–1769) waren ihre Urheber und standen neben anderen Bauberatern im Dienst der Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg. Doch,

um all die damaligen Bauwünsche zu befriedigen, waren noch viel mehr Bauhandwerker nötig. Einer davon, der technisch versiert war und eine Bautruppe zur Verfügung hatte, war der Bamberger Hofmaurermeister Christian Dennefeld (1687–1733) aus Königstein „*bei Mainz*“. Sein Können soll an dieser Stelle exemplarisch für viele andere in den Vordergrund gestellt werden.

Als Beispiel für das vorherrschende Lebensgefühl – Glaube und Wohlstand – während dieser Ära, die in Mainfranken mit Beginn der 1680er Jahre wahrzunehmen ist, soll ein auf das Jahr 1699 datierter Kupferstich gezeigt werden (Abb. 1), mit dem u.a. auf die durch Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn (Regierungszeit in Bamberg: 1693–1729/seit 1695 Kurfürst und Erzbischof von Mainz) vollbrachten Leistungen, die „*perpetuae monumenta famae* [Bambergenses]“ [= Denkmäler des beständigen Bamberger Ruhms], aufmerksam gemacht wurde. Nach dem Friedensabschluss von Rijswijk am 30. Oktober 1697, der den Pfälzischen Erbfolgekrieg beendet hatte, konnten sich die absolutistischen Fürsten vermehrt ihren repräsentativen Bauvorhaben widmen.

Bedeutend für Bamberg waren das der Bau der Neuen Residenz („*novum palatium*“) auf dem Domberg (Abb. 1a), dann die von den Friedrichsbrunnenquellen auf den Markt führende Brunnenleitung zum ‚Schönen Brunnen‘ und somit die Versorgung mit ständig fließendem Wasser („*fons*

perpetua“)³ sowie die Erbauung des neuen Riegeltors („*nova porta*“) als Fortifikationselement neben der im Norden der Stadt bestehenden Hauptwache (Abb. 1b).

Nur am Rande soll erwähnt werden, dass auf diesem Stich die Errichtung der Brunnenanlage Karl Friedrich von Schönborn (Lebensdaten: 1674–1746), dem Neffen des Lothar Franz von Schönborn (Lebensdaten: 1655–1729), zugesprochen wird, welcher in Bamberg jedoch erst im Jahr 1705 zum Domherrn ernannt wurde. Ab diesem Zeitpunkt, nach dem Tod Kai-

ser Leopolds I. im selben Jahr, lebte Friedrich Karl von Schönborn bis 1731 als Reichsvizekanzler in Wien, obwohl er bereits 1729 zum Fürstbischof von Bamberg und Würzburg gewählt worden war. Dort hatte er direkten Zugang und Kontakt zu den Baufachleuten des kaiserlichen Hofstabes und betitelte sich selbst in der Folgezeit als vom ‚Bauwurm‘ infiziert. Die für Frankens Barockbauten prägende ‚Schönborn-Zeit‘ ging mit seinem Tod im Juli 1746 dem Ende entgegen. Nach dem Bau der Wallfahrtskirche Vierzehnheili-



Abb. 1: Georg Friedrich Weigant, Kupferstich „Muttergottesgnadenbild“ von 1699, mit dem Untertitel, übersetzt: „Königin unserer (Glaubens-)Zusammenkunft, bitt' für uns“.

Foto: Jürgen Schraudner (Repro)/
Quelle: Stadtarchiv Bamberg, Sign. A22+CIIIa, enthalten in: Zink, Robert (Hrsg.) u.a., Arbeitsmappe „Darstellungen und Quellen zur Geschichte Bambergs Nr. 1. Absolutismus und Barock in Bamberg“. Bamberg 1988, Dok. 9.



Abb. 1a: Detail „novum palatium Bamberg[ense]“: neuer Palast Bamberg.



Abb. 1b: Detail „Fons Friderico=Schönbornis in foro Bamb[ergensis]“: Brunnen zu Ehren Friedrich von Schönborn auf dem Bamberger Marktplatz / „nova porta Bamberg[ensis]“: neues Tor zu Bamberg / „perpetuae monumenta famae“ [Denkmäler des beständigen Ruhmes].

gen durch Balthasar Neumann und Johann Jakob Michael Küchel, die beide die Fertigstellung und Weihe 1772 nicht mehr erlebten, verebbte dieses prachtvolle Zeitalter.

Allerdings war es schon der Bamberger Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach (Regierungszeit 1672–1683), der nach den vielen Kriegszerstörungen am 18. März 1683 einen dreijährigen Steuernachlass verfügt hatte, und zwar: „Damit die noch in grosser Menge ödt und wüst ligende Güter und abgebrände Hoffstätt wieder aufferbauet [werden möchten].“⁴

In der Folgezeit versuchten seine Amtsnachfolger auf das Baugeschehen im öffentlichen Raum innerhalb der Bamberger Hochstiftsgrenzen Einfluss zu nehmen. Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg (Regierungszeit: 1683–1693) garantierte denjenigen, die ein zweistöckiges Gebäude auf einer zerstörten Hofstätte errichteten und mit Ziegeln abdeckten, eine Steuerfreiheit von sechs Jahren. Am 13. März 1700 erfolgte durch seinen Nachfolger Lothar Franz von Schönborn die Erhöhung der Vorteile, und zwar unter den folgenden Vorausset-

zungen: „[...] daß derjenige Burger / oder Inwohner / welcher entweder in obgemelter Unserer allhiesiger Residenz- oder anderen Unseren Hochstiftischen Stätten einen Haus-Bau von puren Steinen / mit zweyen Stockwercken aufführen wird / 10. mit dreyen Stockwercken aber 20. Jahr lang oberwehnte Freyheit genießen; Demjenigen aber / so von Holtz zwey gäthig [= -stöckig] / und mit einem Kalchwurff / bauen wollte / 6. dreygäthig aber 9. Jahr / dann deme / der halb von Stein und halb von Holtz ein Gebäu

setzten würde / 8. Jahr lang sothane Befreyung angedeyen; dahingegen der / so nur mit einem Stockwerck ausserhalb Unserer Residenz und Stätten (dann dergleichen Wir in denenselben gar nicht mehr leyden werden) bauen würde / die bisherige ordinari 3. Jahr zur Freyheit genießen solle: wobey Wir Uns dieses gnädigst vorbehalten haben wollen / daß wer zu bauen gemeint ist / und den würcklichen Genuß der Frey-Jahren haben will / anvor den Grundriß / samt dem auffzug des vorhabenden Baues zu Unserer



Abb. 2: Bamberg, Pfahlplätzchen 1 – „Haus zum Krebs“: Wohnhaus des Hollfelder Amtmanns Peter Philipp Bauer von Heppenstein, barocker Umbau 1714 bis spätestens Februar 1716, Zuschreibung der Baupläne an den Stadtbaumeister Johann Friedrich Rosenzweig d. Ä. (†1728) durch d. Verf., Aufnahme Februar 2009. Foto: Adelheid Waschka.

Ober-Einnahm abzugeben / und Beschaids darüber zu erwarten hätte; [...].“⁵

Somit nahmen die Regierenden nicht nur Einfluss auf repräsentative Stadtansichten, indem Wohnbauten mit mehreren Etagen das Stadtbild prägen sollten, sondern bestimmten auch die Beschaffenheit der Fassade mit, wenn es sich jemand leisten wollte und konnte, teure Materialien zu verbauen. Fachwerkhäuser und verputzte Fassaden wurden zwar ebenfalls begünstigt, jedoch war es steuerlich gesehen besser, wenn man zwei- oder sogar dreistöckige Gebäude aus Sandstein errichten ließ, da die Befreiung von Abgaben zehn bzw. zwanzig Jahre lang zugewilligt wurde.

Das Ende des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–1714) gab schließlich auch der Bevölkerung in ganz Europa Sicherheit und Zuversicht. Zwei Jahre nach Friedensschluss wurde von der Bamberger Obereinnahme das Bauförderprogramm am 16. Juni 1716 noch einmal erhöht: *„Denjenigen so in dero allhiesigen Residenz neue häusser Von purem Stein ad 2. stockwerck aufführen, dann mit fenstern und allen anderen requisitis versehen lassen, eine 20 jährige steuer befreyung [...] bewilliget, die aber welche dergleichen gebäu zu 3 stockwerckh nach dem exempel dero Amtsverweser zu Hollfeld Peter Philipp Bauer herstellen [= Bamberg, Pfahlplätzchen 1/ Abb. 2] sich der steten exemption ad 30 Jahr [...] [erfreuen] sollen.“⁶*

Bausachverständige und ihre Ansprüche

Die Obereinnahme – das frühere Finanzamt – sollte die Bauausführung überwachen, indem jeweils Grundriss- und Ansichtspläne vorgelegt werden mussten. Doch wer zeichnete für die Ausführung verantwortlich?



Abb. 3: Bad Staffelstein. Lichtenfelder Straße 9, ehemaliges Domkapitel'sches Amtshaus, erbaut 1717–1720 nach den Plänen des Bamberger Stadtrats und Stadtbaumeisters Johann Friedrich Rosenzweig d.Ä., Ausführung durch Maurermeister Johann König. Detail der Eingangssituation, Aufnahme vom September 2006.

Foto: Adelheid Waschka.

Bei der Errichtung von Fachwerkhäusern bediente man sich ursprünglich der Meister des Maurer- und Zimmermannshandwerks für Fundament, Keller- und Sockelbau bzw. für die Fachwerkständergeschosse und das Dachwerk. Ab jetzt war es jedoch auch möglich, dass Quereinsteiger bei der Bauplanung und -ausführung ein Mitspracherecht bekamen. Bezogen auf das Gebäude ‚Haus zum Krebs‘ – Pfahlplätzchen 1 (Abb. 2) – in Bamberg kennt man zwar noch nicht die ausführende Baufirma, jedoch lässt die Ähnlichkeit des

Rundbogenportals mit dem Bad Staffelsteiner früheren Domkapitel'schen Amtshaus (erbaut 1717–1720) (Abb. 3), Lichtenfelder Straße 9, eine Beteiligung des Bamberger Stadtrats und Stadtbaumeisters Johann Friedrich Rosenzweig des Älteren (* vor 1669–1728) vermuten. Seine Planung für das Domkapitel – „*Risse samt Kostenanschlag*“ – wurde bereits am 7. April 1714 vorgelegt. Die Ausführung erfolgte drei Jahre später, nach Vertragsvergabe an den einheimischen Maurermeister Johann König (* um 1664–1751).⁷

Dabei darf man nicht auf den Stil des Dekors achten, denn dieser wurde individuell für und mit jedem Bauherrn eigens ausgearbeitet. Er ist auch sicherlich unter Einfluss und Mitwirkung des jeweiligen Bildhauers abgesprochen worden. Das Augenmerk soll vielmehr auf die Ähnlichkeit der gesprengten Giebel und die Anordnung der Pilaster gerichtet werden, welche das Rundbogenportal flankieren. Diese Details sind m.E. ein Hinweis auf den verantwortlichen Planfertiger, was im Folgenden noch näher erklärt werden soll.

Jedenfalls war Johann Friedrich Rosenzweig ursprünglich kein gelernter Bauhandwerker, sondern Weißgerber. So wurde zumindest sein Beruf anlässlich seiner Hochzeit am 22. November 1693 in Bamberg dokumentiert.⁸ Weitere Titel, die ihm Karl Sitzmann in seiner Künstlerbiographie zuteilwerden ließ, sind Stadtrat, Stadtbaumeister, „*Obereinnahmsrat*“ und Zeichner. Letztere Zuweisung erfolgte wohl, da von ihm die 1715 entstandene Entwurfszeichnung für die von Leonhard Gollwitzer geschaffene Kreuzigungsgruppe auf der Bamberger Oberen Brücke stammte. Weitere Werke, für die er sich bisher durch Pläne und Bauleitung verantwortlich zeichnete, waren u.a. die Pfarrkirchen in Reuth (1713/17) und in Schnaid (1719), heute

Landkreis Forchheim. Als Ratsmitglied innerhalb der Obereinnahm-Behörde wurde er sicherlich zur Begutachtung der eingereichten Baupläne, mit denen der Bauherr einen Steuernachlass erreichen wollte, beigezogen. Sein Sohn Johann Friedrich Rosenzweig der Jüngere (1698–1756) wurde von seinem gleichnamigen Patenonkel, der bei der Taufe am 25. Mai 1698 selbst noch den Beruf des „*Glasergelesen*“ ausübte, ausgebildet, da jener später den Pagen am Bamberger Hof die Ingenieurkunst lehrte.

Dieses Schicksal, dass aus Bürgern und Stadträten während jener Epoche aufgrund auffallenden Talents und Vertiefung ihrer Fähigkeiten hochqualifizierte Bausachverständige wurden, war kein Einzelfall. Die Ausführung der Bauwerke selbst überließ man jedoch den Bauhandwerkern, die sich zunächst vom Lehrling zum Gesellen, dann Altgesellen und schließlich zum Meister emporarbeiten mussten. Meist ging dieser Ausbildung die Lehre als Steinmetz und ‚Stückmeister‘ voraus, was wohl die Anfertigung bestimmter Steinformen, die über die normale Quaderform hinausgingen, bedeutete, also Portal-, Tür- und Fenstergewände oder -umrahmungen betraf. Man darf mindestens von einer sechsjährigen Lehrzeit ausgehen. Ein Vorteil war es sicherlich, wenn bereits der Vater einen eigenen Handwerksbetrieb besaß und man dann die verschiedenen Techniken von klein auf erlernen konnte bzw. musste. In diesem Falle wurde die Lehrzeit auf Antrag verkürzt oder es wurde auf den Nachweis der nötigen Wanderjahre verzichtet, wenn er dadurch die verwitwete Mutter als Werkstatt-Vorstand ablösen konnte.

Aus den zwischen 1680 und 1750 zwar lückenhaften, jedoch sehr umfangreich erhaltenen Unterlagen der Bamberger Mau-

rer- und Steinhauerzunft, die sich im Bestand des Historischen Vereins Bamberg im Bamberger Stadtarchiv befinden, erhält man ein hervorragendes Bild, wie die Ausbildung damals vor sich ging. Allerdings sollen diese Quellen hier vernachlässigt werden bzw. werden sie nur dann zitiert, wenn sich ihre weiteren Ausführungen explizit auf den Bamberger Hofmaurermeister „Meister Christian“ aus „Königstein bei Mainz“ [= im Taunus] und sein näheres Umfeld beziehen.

Ein Mainzer Untertan wird Bamberger Handwerksmeister

Dieser Christian Dennefeld wurde im damals mainzischen Königstein als ältester Sohn von vermutlich insgesamt drei Kindern geboren und am 28. September 1687 getauft.⁹ Die Eltern, Matthäus „Dennevil“, Maurer aus Stubacht [Stubai] in der Grafschaft Tirol, und Anna Alterin hatten in der dortigen Pfarrkirche neun Monate vorher am 27. Januar desselben Jahres geheiratet. Im Taufeintrag des Bruders Johannes vom 14. März 1697 wurde Matthäus „Dennifelt“ als „civis“, also Bürger der Stadt erwähnt. Schon hier fällt auf, dass der Nachname unterschiedliche Schreibweisen erfuhr. Beim Nachweis der Taufe des dritten Sohnes Johann Georg am 20. Mai 1699 ist sogar „Tieniffell“ zu lesen. Die in der Überschrift und im Folgenden gewählte Namensschreibung „Dennefeld“ wurde verwendet, da sie sich in Bamberg im 19. Jahrhundert durchgesetzt hat und auch heute noch die Nachfahren der Familie diese Schreibweise pflegen. Zu Lebzeiten ist in den Zunftprotokollen und -akten der Name als „Dennefiel“ überliefert.

Es ist kurios, dass alle drei Brüder ihren Weg nach Bamberg fanden und dort als

Handwerksmeister Fuß fassten: Johannes wirkte als Schreinermeister (1697–1747),¹⁰ „Hans“ Georg wurde ebenfalls Maurermeister (1699–1779) und folgte nach dem Tod des Bruders Christian im Januar 1733 in der Bamberger Zunft als Viermeister nach. Seine Meisterprüfung ist in Bamberg für das Jahr 1728 dokumentiert.¹¹

Der eigene Handwerksbetrieb und Aufstieg als Viermeister

Die Meisterprüfung seines Bruders Christian erfolgte 13 Jahre vorher und ist leider nicht im Detail überliefert, sondern nur aufgrund der Abrechnungen festgehalten. Gerade zwischen 1703 und 1711 klafft eine Lücke in den Akten, welche die Gesellen betreffen. Die das Meisterhandwerk beschreibenden Dokumente fehlen sogar von 1703 bis 1715.¹²

Jedenfalls wird Christian Dennefeld am 10. April 1712 mit Philipp Nattermüller [„Naderrmüller“] erstmals in Bamberg als Schildträger „beim Umzug in die neue Herberge Zu Meister Johann Wolff“ nachgewiesen. Diese Auszeichnung war in der Regel den Altgesellen vorbehalten, die als nächstes auf eine frei gewordene Meisterstelle nachrücken durften. Vier Tage vor Michaeli, am 24. September 1712, hatte er mit Franz Trippstein Streit und erklärte, dass er diesen bei „Veränderung der Schlöth in Herrn Dr. und Hofrats Schöffels bau begangen verbessert [habe]“. „Ab Februar 1715 sind die Protokolle der Meisterprüfungen wieder erhalten, weshalb zu erfahren ist, dass der bereits genannte Philipp Nattermüller († 4. Juni 1721, s.u.) am 18. Februar seine Prüfung als Stückmacher abgelegt habe. Trotz 18 Mängeln erhielt er den Titel zugesprochen. Von ihm ist bekannt, dass er das Burgebracher Rathaus (1720–1721) geplant und ausgearbeitet hatte, dessen



Abb. 4: Das Rathaus in Burgebrach, 1720–1721 von Maurermeister Philipp Nattermüller geplant und errichtet, Aufnahme von 2021. Foto: Adelheid Waschka.

300-jähriges Jubiläum im letzten Jahr gefeiert wurde. In der älteren Literatur war dessen Entwurf bisher Johann Dientzenhofer zugeschrieben worden.¹³ Jedoch darf es sehr wohl aufgrund der Ausbildung und geprüften Fertigkeit des Handwerksmeisters als dessen eigenständiges Werk gesehen werden (Abb. 4).

Über Christian Dennefeld erfährt man indessen, dass er am 13. März 1715 in die Lade, also die Handwerkskasse, „4 fl“ [Florentiner Gulden] wegen des „*approbierten Meisterstücks von denen so keines Meisters Sohne*“ zahlte, was bedeutet, dass er die Prüfung kurz vorher abgelegt haben muss.¹⁴ Am 23. März 1715 erhielt er das Bürgerrecht in der Residenzstadt Bamberg: „6 fl. zahlt M. Christian Dennefeld von Königstein Maynzer Bistum dieserzeit noch ledig stands. Ein Mauer und steinhauer pro sua persona kleine Bürgergeld.“¹⁵

Nicht einmal zwei Monate später, am 13. Mai, wird er als Stadtmeister in die Zunft aufgenommen. Somit war es ihm erlaubt, zu heiraten, was er dann auch am 9. Februar 1716 in der St. Martinskirche tat. Seine Braut hieß Anna Limmer und war die Witwe des „*Büttners in der Au, sonst Spechts genannt*“. Sie schenkte ihm am 18. März 1717 einen Sohn, ihr einziges gemeinsames Kind mit Namen Johannes. Dieser wurde am 22. September 1732 von seinem Vater als Lehrjunge freigesprochen.¹⁶

Die Heirat auf der Bamberger Inselstadt testiert, dass auch der Wohnort im Sprengel der Pfarrei St. Martin zu suchen ist. Im Einwohnerverzeichnis von 1732 werden für Christian Dennefeld zwei Häuser nachgewiesen: Das eine war ein Haus in nächster Nachbarschaft zur alten Hausnummer 553, dem dortigen Pfarrhof, das war

Nr. 547, ehemals Fleischgasse 8 (Abb. 5/Abb. 6), welches jedoch 1939 dem Erweiterungsbau für das Rathaus weichen musste. Das andere Wohngebäude besaß die alte Hausnummer 1136, Untere Königstraße 35, und weist in seiner heutigen Form keine Barockelemente mehr auf.

Im Vergleich der beiden Barockgebäude (Abb. 4/Abb. 5) mit dem ‚Haus zum Krebs‘ (Abb. 2) ist gerade in der Portalgestaltung eine schlichtere Strukturierung zu erkennen, was allerdings nicht bedeutet, dass es die Maurermeister nicht an-

ders hätten bauen können. Es entsprach wohl dem Wunsch des Bauherrn, der um das Jahr 1720 durchaus eine einfache Fassadengestaltung bevorzugte. Die Bossengliederung an dem Eckgebäude in Bamberg (Abb. 5) erinnert noch eher an die Gebäude der Zeit um 1715, weshalb zu vermuten ist, dass dieses auch das umgesetzte Meisterstück von Christian Dennefeld gewesen sein könnte.

In Bamberg war es üblich, dass die Maurermeister zeigten, wie sie bauen konnten. Es soll hier nur an das Bamberger Haus

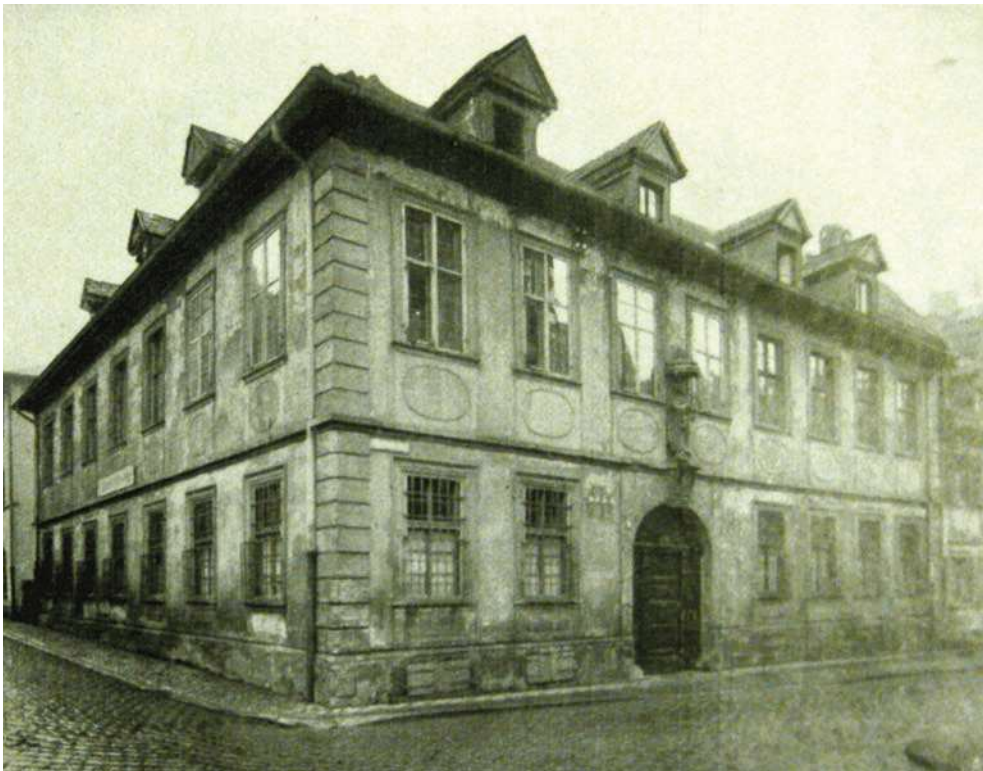


Abb. 5: Bamberg, Fleischgasse 8 – alte Haus-Nr. 547 – ehemaliges Wohnhaus des Hofmaurermeisters Christian Dennefeld, erbaut nach 1715 (Z.), 1732 als Hausbesitzer dort nachgewiesen, spätere Landwirtschaftliche Winterschule (1901–1923), Abriss 1939 zur Erweiterung des Rathauses nach Ankauf des ehemaligen Klerikalseminars durch die Stadt, Aufnahme von 1926.

Foto aus: Kindshoven, Josef: Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Obst- und Gartenbaulehrgänge in Bamberg [...]. Bamberg 1926, S. 6, Abb. 2.



Abb. 6: Urkatasterplan von ca. 1850 mit der Lage der alten Hofstätte mit Haus-Nr. 547.

Quelle: Bayern Atlas, historische Karteneinstellung.

Leonhard Dientzenhofers, Lange Straße 18 (JZ 1688), oder seines Neffen Justus Heinrich Dientzenhofer (Sohn des Johann/1702–1744), Nonnenbrücke 1, erinnert werden. Das Stilelement, das Philipp Nattermüller und Johann Dientzenhofer hingegen gemeinsam haben, – hier soll als Vergleich dessen Fuldaer Wohnhaus, Rittergasse 4 (Abb. 7) aus dem Jahr 1710 genannt werden – ist die Struktur der Fensterschürzen.

Die Putzfelder wurden unten noch in der Form von geradlinigen Rechtecken, oben jedoch mit konkav eingeschwungen Ecken aufgesetzt. Eine Verwandtschaft ist eindeutig, jedoch scheint es eher so, dass Nattermüller bei Dientzenhofer seine Lehr- oder Gesellenzeit verbracht hatte, und dies in seinen Schmuckformen als Erinnerung und somit Auszeichnung für sich auch zeigen wollte. Bei dem Wohnhaus Dennefelds (Abb. 5) sticht das Bossenmauerwerk am Eckrisalit hervor, wie es Dientzenhofer

ebenfalls als Stilelement, für das er bekannt war, angewendet hat, so jedenfalls beim Zweiten ‚Böttingerhaus‘ (1716–1722) in Bamberg, der heutigen Concordia, Concordia Straße 28.

Der Handwerksbetrieb Christian Dennefelds hatte offenbar regen Zuspruch als Ausbildungsstätte im Gewerk der Steinhauer, Maurer und Stuckmeister. Zwischen 1715 und 1718 lernte Johann Jacob Kratzer bei ihm, der 1723 als „Bürger und Stockateur“ das kleine Bürgerrecht für sei-



Abb. 7: Fulda, Rittergasse 4, Wohnhaus des Johann Dientzenhofer, erbaut 1710.

Foto: Adelheid Waschka.

ne Ehefrau Kunigunda Kümmerling aus Kronach erwarb. 1720 wurde der Lehrjunge Vitus Then, 1721 Johann Rohrbach und 1722 Melchior Unsinn nach jeweils drei Jahren Ausbildung unter ihm freigesprochen. Georg Hartmann lernte am 11. Juni 1722 aus, nachdem er am 4. Juni 1721 „wegen Todes des M[eister] Nattermüller an Christian Dennefeld zugeschrieben“ worden war; seine Lehrzeit hatte am 1. Oktober 1719 begonnen. Die Namen weiterer Lehrlinge lauten Balthasar Jäger (6. Juni 1720) und der in Weichenwaserslos getaufte Johann Irgang („Gegang“?/1722–1724).

Pfingsten 1721 wurde Christian Dennefeld zum ersten Mal als Viermeister – einer von vier Meistern – in den Vorstand der Zunft gewählt, wo er bis Michaelis 1732, kurz vor seinem Tod, verblieb. Insgesamt umfasste die Handwerkszunft damals (1721) 14 Stadtmeister, 10 Landmeister sowie 95 Gesellen. Am 6. Juni 1722 trat Jodokus Reichelt bei ihm in den Dienst, nachdem dessen Vater, der Maurer und Steinhauermeister Andreas Reichelt aus Pommersfelden, verstorben war.

Einige Monate später erhielt der Meister von Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn eine besondere Zusage, nämlich: „*Christian Dennefeld burgers und Maurer Zu Bamberg erhalten unterm 25ten 9[=Novem]bris 1722 aus Pommersfelden ein Expectanz-Decret auff die Hoffmaurer Stelle Zu Bamberg.*“¹⁷

Auch nach dem Tod von „M[eister] Co-minator“ [Balthasar Caminata, * 1643], – u.a. 1707 der Erbauer der Memmelsdorfer Kirchenfassade –, der am 17. Februar 1725 verstorben war, übernahm er dessen Lehrlingen Wolf Kauffler am 3. April 1725, damit jener seine am 3. Juni 1722 begonnene Ausbildung abschließen konnte. Die

Freisprechung erfolgte am 8. November 1725. – Der Entwurf der Fassade in Memmelsdorf wurde übrigens früher Leonhard Dientzenhofer, dem Schwager Caminatas, zugeschrieben, der schon am 18. November 1707 verstorben war.¹⁸

Gleichzeitig mit dem „aus der Langen Pfarr gebürtig[en]“ (1725/1727) Paulus Roethuber war Georg Kirchner aus Würzburg eingestellt worden, der jedoch am 7. Juni 1725 „auf die schwarze Tafel geschrieben wurde, weil er seinen Meister Dennefeld ohne Abschied nach 14 Tagen verlassen hatte.“ Danach wurden Andreas Heinlein, „Inwohner“-Sohn „auf dem Kaulberg“ (Bamberg) (1726/1729) und Hans Schlauch von Mettendorf (1727/1731) als Lehrlinge aufgenommen. Am 30. September 1729 begannen Georg Marquard Karmann, Sohn des Häckers Georg Karmann aus Bamberg, und Dennefelds eigener Sohn Johannes die Lehre. Als letzten Zugang verzeichnen die Quellen Joseph Fiellinger, Sohn des verstorbenen Dachdeckermeister Johann Fiellinger bei St. Jakob. Dessen Freisprechung erfolgte erst am 13. September 1734, unter Leitung der Witwe Dennefelds, da Meister Christian bereits am 7. Januar 1733 verstorben war.¹⁹

Bereits kurz nach dem Tod ihres Ehemanns erfolgte am 17. Mai 1733 die Aufnahme von Hanns Georg Popp als Geselle in die Zunft. Er „bat bey Mr. Christian auff mauern und steinhauen ausgeleert“ ebenso wie Andreas Heinlein.²⁰

Anna Dennefeld führte den Werkstattbetrieb noch bis ins Jahr 1741 weiter. Vermutlich hoffte sie auf die Rückkehr ihres Sohnes Johannes von seinen Wanderjahren, die er nach seiner Freisprechung Ende September 1732 hatte beginnen müssen. Doch kam er vermutlich nicht mehr nach Bamberg zurück.

Adelheid Waschka, geb. Richter (Jg. 1968), studierte Kunstgeschichte, Italienisch und Denkmalpflege an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Seit 2006 ist sie Stadtarchivarin, seit 2009 Museumsleiterin in Bad Staffelstein. 2014 wurde ihr der Friedrich-Rückert-Preis des Haßbergvereins e.V. überreicht, weil sie seit 2001 u.a. das jüdische Leben in Reckendorf (Lkr. Bamberg) erforscht. Aufgrund ihrer Publikationen über den Rechenmeister Adam Ries (1492–1559) erhielt sie 2021 den Sonderpreis des Adam-Ries-Bundes e.V. (Annaberg-Buchholz). Ihre Anschrift lautet: Flachsgarten 2 a, 96103 Hallstadt, E-Mail: adelheid@waschka.de.

Anmerkungen:

- 1 https://de.wikipedia.org/wiki/Antonio_Petrini. Dort bezieht sich das jetzt berichtigte Geburtsdatum und die Herkunft auf die Abhandlung von Stevens, Ursula: Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Baumeistern Pettrini aus Caneggio im Muggiotal, Tessin, dem Maler Pettrini aus Carona, Tessin, und den Baumeistern Serro aus Roveredo, Graubünden, in: Bollettino Genealogico della Svizzera Italiana, Nr. 12, Dezember 2008.
- 2 Georg Dientzenhofer (1643–1689), Leonhard Dientzenhofer (1660–1707) und Johann Dientzenhofer (1663–1726). Die beiden letzteren wurden in Bamberg als Stadtmeister in die Maurer- und Steinhauer-Zunft aufgenommen.
- 3 Zur Baugeschichte des Neptunbrunnens in Bamberg, eher bekannt als „Goblmo“, vgl. Waschka, Adelheid: 300 Jahre »Goblmo«, in: Heimat Bamberger Land, Heft 4/1998, Bamberg 1998, S. 99–124.
- 4 Dippold, Günter: „Einen mehrern Lust zu Erbauung neuer und sauberer Häuser“. Zur Bauförderungspolitik der Bamberger Fürstbischöfe zwischen Dreißigjährigem Krieg und Aufklärung, in: Hörsch, Markus/Rudrich, Peter (Hrsg.): Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte Bd. 3. Bamberg 1998, S. 221–239, insb. S. 235f., Anhang 2.
- 5 Der Nachweis für die vorausgehenden und diese Steuerbegünstigungen s. Dippold: Bauförderungspolitik (wie Anm. 4), S. 221f. bzw. ebd., Anhang 4 (Dekret vom 13. März 1700), S. 236f.
- 6 Richter (verh. Waschka), Adelheid: Die Bamberger Fassadenskulpturen von 1690–1720 und ihre Bildhauer (= Historischer Verein Bamberg, Schriftenreihe Bd. 34). Bamberg 1997, S. 68f., Anm. 267.
- 7 Lippert, Karl-Ludwig: Landkreis Staffelstein. Bayerische Kunstdenkmale Bd. XXVIII (Kurzinventar). München 1968, S. 240f.
- 8 Sitzmann, Karl: Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken (Ausgabe Bd. 12 m. Bd. 16 u. 37). Kulmbach 1983, S. 458.
- 9 Für die Übermittlung der Daten aus dem Diözesanarchiv des Bistums Limburg, in welchem die Kirchenbücher der Pfarrei in Königstein aufbewahrt werden, möchte ich mich bei Frau Dr. Marie Luise Crone bedanken. Inwiefern der ebenfalls aus Königstein stammende und spätere Bamberger Schuhmachermeister Anton Jakob Dennefeld († 08.04.1751/vgl. Röttingerkartei im Stadtarchiv Bamberg [künftig StadtA Ba]) ein vierter Bruder ist, konnte bisher nicht herausgefunden werden.
- 10 Über die ‚Dennefeld‘-Dynastie vgl. Sitzmann: Künstler (wie Anm. 8), S. 89 u. S. 637. Die Familie des Schreinermeisters Johann Dennefeld und weitere Nachfahren sind zudem in der sogenannten ‚Röttingerkartei‘ im StadtA Ba aufgeführt.
- 11 StadtA Ba, HV Rep. 2,1 Nr. 27, f. 25^v: Am 5. Januar „1728 hat Johann Georg Dennefeld daß Handwerk zusammen beruffen lassen und bey offener Laden umb daß Meisterrecht und umb sein stück zu verfertigen zu dürfen gebührent angesucht“; schließlich wurde er am 9. Mai angenommen, „mithin er zum Meister gesprochen schon auff und angenohmen von den worzu mann ihm allerseithß gratuliert“, ebd., f. 27^v.
- 12 Die folgenden Quellen zu seinem Leben wurden mir dankenswerterweise bereits im Jahr 2003 auf Vermittlung von Heinrich Weisel, Zeil, von Dipl.-Ing. Rüdiger Kutz (damals Mitarbeiter im BLfD / 1946–2020) mit der Bitte um Ergänzung weiterer Ergebnisse überlassen. Es handelt sich um einen „Auszug aus seiner Bauhandwerker-Datei: Bamberg/Maurer ABC“;

eine weitere Zusammenarbeit war aufgrund seines allzu frühen Todes nicht mehr möglich. Die Hauptquelle ist das Konvolut der Akten über Lehrlingen und Gesellen – StadtA Ba, HV Rep. 3 Nr. 1292/I und 1292/II.

- 13 Sitzmann: Künstler (wie Anm. 8), S. 391. Hin-gegen lautet der Vertrag vom 11. April 1720: „*Ein zweistöckiges Haus soll erstellt werden nach Riß und Plan. Das untere Stockwerk 15 Schuh hoch* [ein Schuh entspricht 28 cm], *das obere zwölftehalb Schuh hoch, der ganze Bau 62 Schuh lang und 36 Schuh breit. Meister Nattermüller erhält hierfür 350 fränkische fl* [= Florin/Gulden]“; <https://www.vg-burgebrach.de/markt-burgebrach/ueber-burgebrach/300-Jahre-Rat-haus-Burgebrach-1-1/die-geschichte-des-rat-haus-burgebrach> (Aufruf am 13.05.2022).
- 14 StadtA Ba, HV Rep. 2 Nr. 1810: Rechnungen der Maurerzunft, Pfingsten 1714/15, f. 6v[erso]. Die Rechnungen hatte Rüdiger Kurz in seiner Datei nicht ausgewertet.
- 15 Dieses u. das folgende Zitat lt. StadtA Ba, B 7/ Nr. 7 – Bürgereinschreibbuch 1705–1738, f. 48. Dort wird die Hochzeit für den 10. Februar angegeben. Bruno Röttinger (Kartei im StadtA Ba) liest richtig in den Pfarrmatrikeln von St. Martin den 9. Februar 1716.
- 16 StadtA Ba, HV Rep. 2 Nr. 42, f. 298' [Daten Rüdiger Kurz] bzw. Nr. 1821 (Pfingsten 1732/33), f. 2.
- 17 Staatsarchiv Bamberg [künftig: StA Ba], B 26b Nr. 043, fol 81 (rote Nummer)/Stempel: „94“. Heutige Signatur: Hochstift Bamberg, Geheime Kanzlei 1792 (1722–1725), Slg. von fürstlichen Dekreten.
- 18 Mayer, Heinrich: Die Kunst des Bamberger Umlandes. Bamberg 2. Aufl. 1952, S. 175. Im Internet kursieren mit dem 20. oder 26. November 1707 für Leonhard Dientzenhofer (* 1660) zwei falsche Sterbedaten.
- 19 Bei Sitzmann: Künstler (wie Anm. 8), S. 637, ist fälschlicherweise der 17. Januar 1733 genannt.
- 20 StadtA Ba, HV 2 Nr. 40 (Auflage der Bamberger Maurerzunft), ab 1722ff., f. 322. [In diesem Fall beginnt der Eintrag ins Buch von hinten – daher absteigende Seitenzählung]; von Rüdiger Kurz nicht erfasst.

Lektorat • Korrektorat • Herstellung

Ob Wissenschaft oder Belletristik, ich bearbeite Ihre Texte ganz individuell nach Ihren Wünschen. Aus langjähriger Berufserfahrung weiß ich, dass es Zeit und Geld spart, wenn inhaltliche Arbeit und die Erstellung des Layouts in einer Hand liegen – der Synergieeffekt ist immens. Ich biete daher nicht nur Lektorat und Korrektorat Ihrer Manuskripte an, sondern auch die Herstellung Ihrer Druckerzeugnisse bis hin zur Abgabe einer druckoptimierten PDF-Datei an eine Druckerei Ihrer Wahl.

Referenzen: Akademie Verlag – Archiv der Max-Planck-Gesellschaft – Bergstadtverlag – Böhlau Verlag – Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – de Gruyter Oldenbourg – Elmar Hahn Verlag – Frankenbund – Harrassowitz Verlag – Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften – Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg – Stiftung Kulturwerk Schlesien – Verein für Geschichte Schlesiens.

Lektorat, Satz- und Datentechnik Oliver Rösch M. A.,
Gertrud-v.-Le-Fort-Str. 32, 97074 Würzburg, Tel.: 0931-8041010,
E-Mail: roesch.oliver@yahoo.de, Homepage: www.oliverroesch.de

